

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Damböck)

Für die einspaltige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 fr. dreimal 2 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 159.

Samstag, 16. Juli. — Morgen: Alexius. Montag: Friedrich.

1870.

Die Unfehlbarkeit des Bischofs von Rom.

Die Welt muß den Bären haben, einen riesigen Bären, mit lammfrommem Blicke zwar, aber mit gewaltigen Taten, welche sich in den lethargischen Rücken gläubiger, aber dummer Schäflein einbohren wollen, um der armen Opfer für alle Zeit gewiß zu sein. Die Jesuitenmache soll über die katholische Christenheit ausgegossen werden, und Tausende glauben die Pandorabüchse mit den Segnungen des Himmels gefüllt, ohne zu ahnen, daß nur die Finsterniß in die Nacht geschleudert wird. Es ist den armen Leuten nicht übel zu nehmen, wenn sie geistig geknechtet bis unter die Ohren sich auch den Bären des neunzehnten Jahrhunderts noch aufbinden, und, in der Nacht umhertappend, von der Jesuiten schlau leuchtenden Augen zur Finsterniß sich führen lassen. Wie aber stellt sich denn der Denkende, der Gebildete, der den Geist genährt hat an der Brust der Wahrheit, zur Unfehlbarkeit des römischen Bischofs, zu dem Glaubens- und Kirchengesetz, daß ihm als eine monströse Ausgeburt pfäffischen Dünkels oktroiirt werden soll? Ist es denn denkbar, daß jemand gleichgiltig dabei bleiben könnte? Die Kenntniß der Geschichte, wie die einfachste Anordnung der Denktätigkeit muß über diese Zumuthung jedermann mit tiefer, sittlicher Entrüstung erfüllen.

Die Kirchengeschichte zeigt uns evident, wie die Suprematie des römischen Bischofs auf gar keiner rechtlichen Basis ruht, wie vielmehr erst im Laufe der Jahrhunderte die Anmaßung entstand und wuchs, welche jetzt den wirren Idiosinkrasien der römischen Kurie die Krone aufsetzt.

Denn wir dürfen uns, streng genommen, nicht wundern über diese Ungeheuerlichkeit als etwas neu in die Welt Getretenes; sie ist nur die Gipfelung eines ungeheuerlichen ganzen Systems. Der unserer

geistigen Erscheinungswelt, als einer werdenden, diametral widersprechende und darum Grundirrtum, ist schon die im zweiten christlichen Jahrhundert bestonte Forderung der Einheit und Allgemeinheit (Katholizität) der Kirche, welche nicht nur das Abweichen von einzelnen Dogmen, sondern auch von äußerlichen Formen, von Kultus und Verfassung, mit dem Fluche der Kirche belastet. Nach Ciprian ist diese Einheit der Kirche in der monarchischen Stellung des Bischofs gewährleistet; die vollkommen ebenbürtige Stellung der Bischöfe wird von ihm wie von andern bedeutenden Kirchenvätern auf das energischste ausgesprochen. Die Erzählung nämlich, daß Petrus Bischof in Rom gewesen sei, ist ein tendenziöses Märchen, dem pseudoklementinischen Roman entnommen, und der römische Bischof steht in jener Zeit den übrigen völlig gleich.

Bei Verschiedenheit der Lehre und der kirchlichen Praxis nun traten die Konzilien zusammen, welche vom Kaiser berufen wurden und bei denen ein vom Kaiser oder vom Konzil gewählter Bischof den Vorsitz führte. Das erste ökumenische Konzil zu Nicäa (325) legte zuerst den Grund zu einer gewissen Oberhoheit Roms, indem seiner Präpotenz Mittel- und Unteritalien und die Inseln Sicilien, Sardinien und Korsika unterworfen wurden. Das Konzil zu Sardica (347) gab darauf dem römischen Bischof Julius das Recht, Appellationen von verurtheilten Bischöfen aus dem ganzen Reich entgegenzunehmen. Es würde zu weit führen, darzuthun, wie nun fortwährend der Einfluß und die Macht des römischen Stuhles wuchs; es genüge, auf diese Entstehung derselben hingewiesen zu haben.

Die oben erwähnte Forderung der Einheit der Kirche bedingt die Konzilien, und diese nahmen stets, wenn sie sich auch zeitweilig widerstritten, die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch. Bei der zunehmenden Macht des römischen Bischofs trat jedoch die Idee immer schärfer in den Vordergrund, daß

der Papst über dem Konzil stehe, und bei den großen Konzilien vor der Reformation traten sich die Gegensätze in heißem Kampfe gegenüber. Es ist somit im Grunde genommen diese alte Frage, die wieder auftaucht und jetzt zu Gunsten des Papstes entschieden werden soll, indem ihm persönlich die Unfehlbarkeit vindizirt und somit jedes Konzil überflüssig gemacht wird.

Wie aber das an sich schon unrichtige Thema der Unfehlbarkeit geradezu abstrus wird, wenn es auf einen einzelnen Menschen angewandt wird, leuchtet ein, auch wenn die vielen Beispiele von päpstlichen Irrthümern aus der Geschichte gestrichen wären. Das Firmament legt Zeugniß ab gegen den winzige Geist, der den Lauf der Gestirne in die Bahn menschlichen Aberglaubens lenken will; die monumentalen Denkschriften der alten Welt treten auf gegen die Pygmaenweisheit, die in Selbstgenügsamkeit sich wiegt; die Schaufel des Geologen untergräbt den Baum der Autorität, der des immergrünen Blätterschmuckes sich rühmt; und der gesunde Menschenverstand muß hohnlachen über die Arroganz, die an der Saftlosigkeit des Buchstabens den Geist, zugleich aber an den materiellen Früchten egoistischer Fiktionen den Leib nährt.

Doch mit dem einfachen Verwerfen des Dogma's ist's nicht genug. Verflucht sind wir zwar ohnedies, und man sollte denken, ob 9 oder 10 mal, ob 90 oder 100 mal, das sei gleichgiltig. Doch dem ist nicht so. Die Kurie zeigt, daß sie keinesfalls der fortschreitenden Zeit Konzessionen zu machen, daß sie vielmehr ihr System zu pointiren gedenkt. Darum ist es unsere Pflicht, mit aller Entschiedenheit gegen das neue Umding aufzutreten. Wird's doch bald Schande für den Denker, Katholik zu heißen! Muß doch die Jugend immer wieder den geistzerquetschenden Infallibilitätsaposteln unter die fleischige Faust geliefert werden! Ueber die Wege der Abhilfe darf heute noch das entscheidende Wort zu-

Feuilleton.

Eine ausländische Stimme über die Slovenen.

In der in Hildburghausen erscheinenden Zeitschrift: „Ergänzungsblätter zur Kenntniß der Gegenwart“ gibt Richard Andreé einen Aufsatz über „die Slovenen und ihre Bestrebungen“, in welchem er die geschichtliche Entwicklung derselben in leidenschaftsloser und sachlicher Darstellung bespricht.

Wenn auch, besonders im ethnographischen Theile, vieles schon oft gesagt und bekanntes enthalten ist, so wird es unsere Leser gewiß interessieren, das objektive Urtheil eines dem lokalen Treiben unserer Tagesfragen fern stehenden Ausländers zu vernehmen, und so wollten wir uns zu keiner Kürzung bestimmen lassen und geben den interessanten Aufsatz vollinhaltlich:

Die Slovenen in Steiermark, Kärnten und Krain, sowie im österreichischen Küstenlande haben dort sich schon im sechsten Jahrhundert festgesetzt.

Obgleich sie als Winden oder Wenden anfangs die alleinige Bevölkerung jener Länder ausmachten, so wurden sie doch nach und nach, wenn auch nicht gerade unterdrückt, so doch sehr in den Hintergrund gedrängt. Das Deutschtum machte sich durch Entwicklung seiner Kultur und Industrie immer mehr geltend, die Vermischung beider Stämme wurde immer häufiger, und zu Anfang dieses Jahrhunderts war es unter den gebildeten Wenden, die ihrer Nationalität sich kaum bewußt waren, eine Schande, nicht deutsch sprechen zu können. Das slavische Idiom blieb auf die Landbevölkerung und die Dienstboten beschränkt; die Städte und Märkte des Landes waren deutsch. Gleichzeitig mit dem Erwachen des slavischen Geistes unter den Czechen und Serben bereitete sich aber auch unter den Slovenen eine Bewegung zur Erhaltung ihrer sogenannten Nationalität vor. Das ganze Streben der gebildeten Slovenen ging darauf aus, die Sprache des Volks, die schon durch das Deutsche schwer bedroht erschien, zu bewahren und die aufkeimende Literatur auszubilden. Erst später, nachdem die literarischen Bestrebungen Boden gefaßt hatten, gesellten zu diesen sich auch politische; panslavistische Einflüsse, von

Rußland aus genährt, machten sich geltend, und heute ist das Verlangen der Slovenen in den verschiedenen Kronländern offen die Errichtung eines autonomen slovenischen Königreichs. Die Bezeichnung „Slovenen“, welche jetzt allgemein gilt, ist sehr neueren Ursprungs und erst seit 1848 allgemeiner im Gebrauch. Eine „Erfindung“, wie man wohl ausgegeben hat, ist der Name übrigens nicht, denn die Slaven in Kärnten, Krain, Steiermark nennen sich selbst „Slovenci“, Leute vom slavischen Stamme.

Die Slovenen unterscheiden sich vermöge ihrer Sprache von den übrigen südslavischen Stämmen und sind als ein besonderer Zweig derselben zu betrachten. Uebrigens ist die ethnographische Grenze zwischen ihnen und den Kroaten (Serben) nicht scharf gezogen, denn am oberen Lauf der Kulpa und längs dem Karstgebirge hin wird ein Dialekt geredet, der als Uebergangsmundart zwischen dem Serbischen und Slovenischen betrachtet werden kann. Indem die Slovenen an das serbische Sprachgebiet grenzen, stehen sie mit dem Slaventhum nach Süden und Südosten im Zusammenhang. Von allen andern Seiten aber sind sie von fremden Nationen,

rückgehalten werden, aber geholfen muß werden, und nicht mit dem Wort allein, sondern mit der That. Die Proklamirung der Unfehlbarkeit wird die Geister sondern und zur Entschiedenheit des Denkens und des Handelns treiben. Es gilt, für die Eigenschaften der Wahrheit und der Freiheit mit Macht einzustehen; es gilt, ein freies, tüchtiges Geschlecht heranzuziehen, stark durch Intelligenz und Tugend, eine Bürgerschaft für eine glücklichere Zukunft. Das ist die Unfehlbarkeit, die wir proklamieren.

Krieg!

Die Würfel sind gefallen. Gestern Nachmittags erfolgte im französischen Senat und im gesetzgebenden Körper gleichzeitig eine Regierungsmittelung, welche die Kriegserklärung gegen Preußen ankündigte. Als Ursache derselben werden angegeben: Beleidigung des Botschafters Benedetti, Verweigerung der Verzichtleistung des Hohenzollern, und die letzterem zurückerstattete Freiheit, die Krone anzunehmen. (Der König von Preußen scheint also in den Zwischenfall mit Benedetti Ursache gefunden zu haben, sein Zugeständniß zurückzuziehen.)

Ollivier verlangte von der Kammer einen Kredit von 50 Millionen und Aushebung einer Altersklasse, dabei bemerkend, „daß, wenn ein Krieg nothwendig war, so ist es dieser, zu dem Preußen uns zwingt.“ Der Kriegsminister brachte ein Gesetz ein, durch welches die gesammte Mobilgarde einberufen wird. Für die Flotte wurden 16 Millionen verlangt.

Wir hatten Recht, wenn wir der Meinung waren, daß Frankreich um jeden Preis Krieg wolle und daß die spanische Thronfrage nur ein annehmbarer Vorwand, aber nicht die eigentliche Ursache sei. Nachdem jener Vorwand beseitigt und Preußen nach den eigenen Versicherungen Olliviers und ebenso des anfänglich am ärgsten drängenden Blattes, des „Constitutionnel“, Frankreichs Forderungen erfüllt hatte, wird jetzt ein anderer Vorwand benutzt, um den lang geplanten Strauß mit dem verhassten Widersacher auszufechten und mit schneller Entschlossenheit den ersten Stoß zu führen. Preußen ist noch nicht hinlänglich gerüstet, sein Allirter Rußland noch weniger, Frankreich aber vollständig bereit.

Es bekämpften sich im französischen Kabinet zwei verschiedene Parteien, daher die Schwankungen und Zweifel bisher. Herr v. Gramont wollte sich mit der Verzichtleistung des Prinzen Leopold zufrieden geben und deshalb war im Ministerrath beschloffen worden, den Verzicht des Prinzen und die zu demselben erfolgte Genehmigung des Königs Wilhelm als eine hinreichende Genugthuung anzusehen, ausgehend von dem Bestreben, die Empfindlichkeit des Königs nach Möglichkeit zu schonen, zumal die Politik Bismarcks schon ohnehin eine vollständige Niederlage erlitt.

Und Ollivier mußte in der Kammer den ungestümen Drängern kategorisch erklären: „Wir haben niemals etwas anderes verlangt, als die Zurückziehung der Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern, und unsere Mittheilungen an Preußen erstreckten sich niemals auf den Prager Frieden. Mit der Kandidatur des Prinzen fällt also auch der Streit, der sich zwischen uns und Preußen erhoben hatte. Der Zwischenfall ist erledigt.“

Die Kriegspartei, an ihrer Spitze Ollivier und der Kriegsminister, war aber noch nicht beseitigt. In der Presse, in der Kammer und im Kabinet drängte sie fortwährend, und schon andern Tags verlas Gramont im gesetzgebenden Körper folgende Erklärung: Der Botschafter Spaniens hat uns gestern offiziell die Verzichtleistung des Prinzen Hohenzollern auf die Thronkandidatur angezeigt. Die Verhandlungen, welche wir mit Preußen führten, und die niemals ein anderes Objekt gehabt haben, sind noch nicht beendet.

Am selben Tage enthüllte ein Artikel der „France“ vor den Augen der Welt die Absichten Frankreichs. In übermüthigem Tone schreibt das Blatt: „Nichts kann bis jetzt eine wirklich befriedigende Lösung für Frankreich begründen. Es handelt sich, eine internationale Angelegenheit, und nicht, eine Familienangelegenheit zu regeln. Mit Preußen allein kann Frankreich sie erörtern. Es bedarf eines authentischen Protokolls, welches die feierliche und unwiderrufliche Verpflichtung der preußischen Dynastie begründet, für keines seiner Mitglieder und seiner Allirten die Krone Spaniens anzunehmen. Jede andere Lösung ist lächerlich und illusorisch. Preußen weiß dies wohl, wenn nicht besser wie wir. Es wäre berechtigt, es als einen Sieg für sich zu betrachten, den Zwischenfall zu beendigen, ohne eine einzige Sicherheit zu geben, die uns gegen eine neue Ueberraschung seines Ehrgeizes sicherstellen könnte. Die Herausforderung des Berliner Kabinetts hätte uns berechtigen können, von demselben eine Genugthuung für die früheren Kühnheiten und Eingriffe zu verlangen.“

Nun, diese Genugthuung hat sich Frankreich nicht versagen können. Ollivier und sein Anhang, zu dem, wie man wissen will, auch die schöne und so fromme Eugenie gehört, erhielten die Oberhand, nachdem der Kriegs- und Marineminister mit ihrer Demission gedroht, und so stellte Benedetti in Ems an den König von Preußen die Forderung, derselbe möge sich für alle Zukunft verpflichten, niemals wieder zuzustimmen, wenn die Hohenzollern auf die Kandidatur zurückkommen sollten. Die „Nordd. A. Ztg.“ behauptet sogar, Benedetti habe die Regeln des diplomatischen Verkehrs so weit verlegt, daß er den König auf der Promenade noch über die Angelegenheit interpellirte und ihm Erklärungen abdrängen wollte.

Das war dann allerdings zu viel, und der König lehnte es ab, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen. Er ließ demselben durch den Adjutanten vom Dienste sagen: Seine Majestät haben dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen. Frankreich hatte damit aber endlich den Kriegsfall gefunden, der Spaziergang an den Rhein, schon so lange und immer wieder verschoben, kann endlich beginnen. Daß es sich für Frankreich nur darum handelt, irgend einen Vorwand zu finden, um seine Pläne zu verwirklichen, beweist auch der Umstand, daß Graf Daru, als er auf das gegen den diplomatischen Gebrauch verstößende Vorgehen gegen Preußen hinwies, vom Kaiser die Antwort erhielt, es handle sich Preußen gegenüber nicht um eine einzelnstehende Frage, man habe seit dem Jahre 1866 die Regierung des Kaisers getadelt, daß sie das nationale Prestige dem Auslande gegenüber kompromittire. Eine solche Lage könne nicht fort dauern.

Es handelte sich also für die Franzosen jetzt darum, von Preußen ein Engagement zu ertrogen, das die preußische Nationalehre verlegen würde, dabei konnte sich dann der gewünschte Anlaß zum Kriege finden. Wie vortrefflich das gelungen, beweist die gestrige Erklärung. Die Franzosen sind siegesicher und versprechen sich vom Kriege keine längere Dauer als vier Wochen. Man ist davon so sehr überzeugt, daß die Abwicklung größerer Geschäfte mit den Worten verschoben wird: „In vier Wochen, nach dem Kriege.“

Ueber Frankreichs Rüstungen berichtete man bereits unterm 12.: „Alle Regimenter der Garnison von Paris, Versailles und Umgegend sind marschbereit, und über einen großen Theil derselben wurde bereits Inspektion abgehalten. Dieselben sollen mit den Truppen des bereits aufgehobenen Lagers von Chalons, dann denen in den Ost-Departements und Lyon die erste Armee bilden, die ungefähr 150.000 Mann stark sein wird. Eine zweite Armee (115.000 Mann) ist in der Bildung begriffen und soll in wenigen Tagen marschbereit sein. Aus Algerien wird man neun Infanterieregimenter (darunter die Zuaven, die Turcos und die Zephiros) und sieben Kavallerieregimenter kommen lassen. Dieselben sind zur Einschiffung bereit. Die Soldaten auf Urlaub haben gestern alle Befehl erhalten, zu ihrem Korps zu stoßen. Beim Ausbruche des Krieges wird die Regierung sofort von der Kammer die Ermächtigung zu einer Anleihe von einer Milliarde verlangen. Ein größere Anzahl von Generalstabs- und Genie-Offizieren ist gestern nach dem Osten Frankreichs abgegangen.“

Die kolossale Panzerflotte ist außerdem bereit, die norddeutschen Häfen zu blokieren und eine Invasionsarmee am geeigneten Punkte ins Land zu werfen. Man will ferner wissen, daß an Holland das Begehren gestellt wurde, einer Flottille von Kan-

umgeben, zu denen sie in eine mehr oder minder feindliche Stellung gerathen sind, und zwar sind alle Nationen, von denen sie im Westen, Norden und Osten berührt werden, ihnen in der Kultur entschieden überlegen. Die Italiener im Westen, die Deutschen im Norden, die Magyaren an einer kurzen Grenzstrecke im Osten sind die drei Völker, von deren überwiegendem politischen oder Kultureinflusse die kleine und schwache slovenische Nationalität sich zu emanzipiren trachtet.

Das slovenische Sprachgebiet umfaßt zunächst den ganzen Süden der Steiermark. Von diesem Kronlande gehört den Slovenen ein kleiner Theil des Kreises Graz mit 17.600 Einwohnern, dann aber der Kreis Marburg fast ganz mit 361.600 Slovenen. Die Sprachgrenze verläuft hier nördlich von der Drau, doch reicht bei der Stadt Marburg das deutsche Element bis an diesen Fluß herein. Slovenische Sprachinseln, die nördlich von der ethnographischen Grenze lagen, sind von den Deutschen assimiliriert worden. In Kärnten wohnen 98.000 Slovenen. Auch hier verläuft die Sprachgrenze im allgemeinen längs der Drau, doch greift das Deutsche hier bedeutend über den Fluß hinüber,

namentlich bei Klagenfurt. Fast ganz slovenisch ist dagegen Krain. Nur die größeren Städte und die deutsche Sprachinsel Gottsche thun hier dem slovenischen Elemente Abbruch. Die Zahl der Slovenen in Krain beläuft sich auf 420.000. In diesem Kronlande haben sie ihren Hauptsitz und sind sie auch politisch am meisten zur Geltung gelangt. In Ungarn finden wir, abgesehen von zersprengten Slovenen im Temeser Banat, von dieser Nationalität 36.200 im Eisenburger und 15.000 im Zalaer Komitat angefaßt, doch hier überall im Zusammenhang mit dem Hauptstock des Volkes. Wie so die Slovenen einen kleinen Ast im Osten nach Ungarn vorschieben, reichen sie umgekehrt im Westen mit 26.000 Seelen in das Königreich Italien hinein. Auch im österreichischen Küstenland sind sie stark vertreten; sie bilden dort mit den serbischen Kroaten den Grundstock der Bevölkerung, zwischen den die Italiener und wenigen Deutschen nur eingesprenzt erscheinen. Ihre Zahl beträgt im Territorium von Triest 40.000, im Kreise Görz 130.800, in Istrien 28.200. Nach diesen Zahlen, die sich auf die statistisch-ethnographischen Arbeiten von Ficker und von Czörnig basiren, erhalten wir als Gesamt-

summe für das slovenische Volk 1,173.400 Köpfe. Der Raum, den die Slovenen in den sechs politisch von einander geschiedenen Gebieten innehaben, beziffert sich auf 400 Quadratmeilen.

So klein nun auch das slovenische Gebiet, so unbedeutend verhältnißmäßig die Seelenzahl, so tief stehend im allgemeinen die Kultur des Volkes ist, so erhält es doch durch seine geographische Lage eine Bedeutung namentlich für die Deutschen, denn gerade das slovenische Sprachgebiet ist es, welches sich zwischen die Deutschen und das adriatische Meer eindrängt und diese Ausgangspforte nach dem Süden abschneidet und beherrscht. Die Zeit, in welcher noch an eine Germanisirung der Slovenen gedacht werden konnte, ist lange vorüber. Die deutsche Kolonisation unter diesem urwüchsigen Volke hat sich im stärkeren Maße nur längs der Drau und weiterhin in Gottsche geltend gemacht und von einzelnen Außenposten, wo sonst der deutsche Kult häufiger gehört wurde, ist im Gefolge der neuen nationalen Bestrebungen das altheimische slavische Idiom wieder zur Geltung gelangt. Nicht zu übersehen ist hiebei, daß das Deutsche unter den Slovenen früher weit stärker als heute verbreitet war,

booten den Einlaß zu gestatten, um rheinaufwärts fahren und die Rheinfestungen angreifen zu können.

Am 14. Abends fand auf den Pariser Boulevards eine außerordentliche Bewegung statt; eine unabsehbare Menge stimmte die Marschlaute und den Chant de depart an. Rufe: Es lebe der Kaiser, nieder mit Preußen, hoch der Krieg, auf nach Berlin, nieder mit Bismarck, erklangen. Gleiche Demonstrationen erfolgten im Quartier Latin.

Den ganzen Tag fand unter dem Vorsitze des Kaisers Ministerrath statt; der Zwischenfall mit Benedetti wurde als Kriegserklärung betrachtet und man versicherte, am 15. Mittags werde ein Armeekorps vor Luxemburg stehen und die Feindseligkeiten würden sofort beginnen.

Folgende Sensations-Nachricht bringt die in Brüssel erscheinende „Emancipation“: Napoleon werde (so schreibt der Pariser Korrespondent dieses Blattes) an die süddeutschen Staaten, sowie an Schleswig-Holstein und Hannover eine Aufforderung erlassen, gegen den allgemeinen Feind loszuziehen.

Aus Preußen wird gemeldet, daß der König am 13. mittelst Extrazug nach Berlin zurückkehrte. Der russische Staatskanzler war daselbst eingetroffen, Bismarck konferirte mit dem Kriegeminister und General Moltke, mehrere Armeekorps sollten Mobilordere und die sächsischen Korps Marschbefehl erhalten haben. In Schlesien fanden der „Pr.“ zufolge Truppenkonzentrationen statt. Aus München und Stuttgart liegen Erklärungen vor, denen zufolge die Südstaaten gegen jede Beleidigung der deutschen Nationallehre solidarisch eintreten.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. Juli.

Ein Korrespondent des „P. U.“ vervollständigt die Mittheilungen über die von der Regierung beabsichtigten Schritte gegenüber der erwarteten Unfehlbarkeits-Proklamation mit folgender Meldung: Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, daß, sobald die Nachricht aus Rom eintrifft, daß die Unfehlbarkeit des Papstes proklamiert worden sei, am nächsten Tage bereits in der „Wiener Zeitung“ ein Gesetz veröffentlicht werden wird, durch welches die Aufhebung des Konkordats ausgesprochen wird. Alle Vorbereitungen zur Publikation des Gesetzes sind getroffen, daselbe ist endgültig festgestellt, und ebenso ein Motivenbericht, von welchem die Vorlage des Gesetzes zur a. h. Sanktion begleitet wird. Dieser Motivenbericht, der ebenfalls zur Veröffentlichung gebracht wird, soll sehr eingehend sein und den Standpunkt darlegen, der es der Regierung unmöglich macht, den rechtlichen Bestand des Konkordats ferner anzuerkennen. Die Unfehlbarkeit des Papstes hat die Verhältnisse der beiden ursprünglich vertragsschließenden Theile derart geändert, daß ein Vertrag zwi-

vis die Verfolgung der Protestanten die Auswanderung zahlreicher Deutschen erzwang.

Trotz seiner Zersplitterung in politischer Beziehung ist „Slovenien“ für Oesterreich immerhin eine Verlegenheit mehr, und der Kampf der Slovenen für die Errichtung einer eigenen slovenischen Gruppe wird mit Ausdauer in den Landtagen von Graz, Klagenfurt und Laibach wie im Abgeordnetenhaus des Wiener Reichsraths fortgeführt, wenn auch — vor der Hand wenigstens — mit wenig Aussicht auf Erfolg. In der Kette der föderativ gesinnten österreichischen Nationalitäten, der Polen, Tschechen, Tiroler, Serben u. nehmen die Slovenen mit Festigkeit bereits ihren Platz ein. Aber gerade sie, die weder in geschichtlicher, noch auch in literarischer Beziehung eine Zukunft haben, welche an jene der Tschechen oder Polen nur entfernt hinanreichte, haben den schwersten Kampf zu durchkämpfen, der noch dazu oft mit dem Fluche der Väterlichkeit behaftet ist, insofern es sich um weitgehende, durch nichts begründete Ansprüche handelt.

(Fortsetzung folgt.)

schen beiden gar nicht möglich sei. Durch die Anerkennung der Stellung und des Anspruches des einen Theiles werde das Konkordat von selbst hinfällig, und deshalb werde die Aufhebung desselben in allen seinen Theilen und Bestimmungen gesetzlich ausgesprochen. Das Gesetz muß natürlich verfassungsmäßig dem Reichsrathe bei seinem Zusammentritte zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden. Durch die Aufhebung des Konkordats würden mehrere Gesetze nothwendig werden, welche die Bestimmungen enthalten müßten, die an die Stelle der im Konkordate festgestellten Vereinbarungen zu treten hätten.

Die von der dogmatischen Kommission in Rom vorgelegte Unfehlbarkeitsformel lautet: Es sei göttlich geoffenbartes Dogma, daß der römische Papst, wenn er ex cathedra, das heißt in Erfüllung seines höchsten Hirten- und Lehramtes, allen Christen, zufolge seiner göttlichen und apostolischen Autorität, eine von der ganzen Kirche anzunehmende Glaubens- oder Sittenlehre verkündet, kraft göttlicher Verheißung an den hl. Petrus mit derselben Unfehlbarkeit ausgestattet ist, welche der göttliche Erlöser seiner Kirche verleihen wollte, als er die Glaubens- und Sittenlehre gab; deshalb sind die Lehren dieses nämlich römischen Papstes von Natur aus unfehlbar.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Lemberg wird die eigenthümliche Thatsache berichtet, daß sich Herr Nathan Kallix, Handelsmann in Brody, dessen Agitation allein Graf Beust die Wahl in der Brodyer Handelskammer zu danken hat, dafür vom Reichskanzler als Gegentongession die Berufung ins Herrenhaus versprochen ließ. Die Geschichte macht in Lemberg beinahe dasselbe Aufsehen, wie seinerzeit die Affaire Widmann in Wien. Die polnischen Mitglieder des Herrenhauses sollen sich sogar geeinigt haben, sich demonstrativ den Berathungen des Herrenhauses fern zu halten, wenn diese Ernennung vollzogen werden sollte.

— Zwischen dem Gurker Bischof und dem frühern Landeschef von Kärnten, derzeit Statthalter in Steiermark, war ein Konflikt ausgebrochen, der nunmehr zum Austrag gekommen. Freiherr v. Kübeck erhielt nämlich, als er noch in seiner früheren Stellung war, von einer Verordnung des Bischofs Kenntniß, in welcher den Geistlichen der Diözese eindringlich das Anlegen von Leihbibliotheken empfohlen wird. Die Bücher, selbstverständlich streng konfessionellen und kirchlich-politischen Inhaltes, sollten den Pfarrkindern gegen eine mäßige Gebühr zur Benützung überlassen und der etwaige Nutzen zur Vermehrung der Büchersammlungen verwendet werden. Freiherr v. Kübeck, welcher in der Anlage solcher „Volksbibliotheken“ ein Agitationsmittel der klerikalen Partei erblickte, trat derselben entgegen, indem er den Bezirkshauptmannschaften auftrug, die Errichtung solcher Volksbibliotheken nach dem Gesetze zu behandeln. Dasselbe enthält die Bestimmung, daß Leihbibliotheken nur dort bestehen dürfen, wo Bezirkshauptmannschaften sich befinden. Mit dieser Entscheidung, welche der klerikalen Agitation in Kärnten in dieser Richtung ein Ende machte, gab sich der Bischof nicht zufrieden und ergriff den Rekurs an das Ministerium des Innern, jedoch ohne Erfolg, es blieb bei der Verfügung des Landeschefs.

— Es ist begreiflich, daß die Furcht vor dem Kriege fast alle Pläne von neuen Bahnbauten zu nichte macht. Das Kapital zieht sich zu solchen Zeiten vorsichtig zurück und ist am wenigsten für die Gründung neuer Unternehmungen zu gewinnen. So wird beispielsweise gemeldet, daß die Ausführung des Dux-Prager Bahnbaues durch die Ungunst der Zeiten verschoben wurde, und ähnliche Nachrichten werden wohl von allen anderen Unternehmungen einlaufen, bei denen die Vorbereitungen nicht bis zur Geldbeschaffung gediehen sind.

— Der Mann, welcher seit sechs Monaten in Schwarzburg-Rudolstadt die Zügel der Regierung führt, war früher ein flotter preussischer Husaren-Offizier, beim Hofe in Berlin nicht gerade zum besten angefahren. Wie man nun aus Ems schreibt,

begrüßte er als Fürst kürzlich den König des Morgens an dem Brunnen. „Wie stehts, Monarch?“ fragte der König. „Ganz wohl, Majestät!“ war die Antwort des immer noch mit entblößtem Haupte dastehenden Rudolstädters, worauf Majestät erwiderte: „Na, so setzen Sie wenigstens 'mal Ihre Krone auf!“ Das Kommando wurde ohne Widerspruch vollzogen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Dekorirung eines Gendarmen,) welcher ein Kind mit eigener Lebensgefahr dem Feuertode entriß, findet morgen Vormittag statt. Zu diesem Zwecke rücken Abtheilungen der hiesigen Garnison in der Sternallee aus.

— (Morgen, Sonntag, schon Schluß der Gemäldeausstellung,) daher wir auf den Besuch für morgen, als letzten Tag, alle Kunstfreunde aufmerksam machen. Gleichzeitig sind die 10 zur Verlosung kommenden Treffer ausgestellt; Lose hiefür sind bei Karinger und an der Kasse zu 30 kr. das Stück, 4 Stück zu 1 fl., zu haben.

— (Im Arbeiterbildungsverein,) Tirnanu Nr. 14, wird Morgen Vormittags 11 Uhr Herr Doktorand Kollt einen Vortrag in slovenischer Sprache „über Arbeiter und Arbeiterbewegung“ halten. Gäste haben Zutritt.

— (Neue Advokaten-Kanzlei.) Herr Dr. Franz Munda, bisher Advokat in Radmannsdorf, wird vom November 1870 an die Advokatur in Laibach ausüben.

Eingefendet.

Die delikate Heilnahrung Revalescière du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaussteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrost, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahrhafter als Fleisch, erpart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Medizinieren.

Castle Nons. Alexandria Egipten, 10. März 1869.

Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entlohnung dieser göttlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vogen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Angekommene Fremde.

Am 15. Juli.

Elefant. Duzl, Goldarbeiter, Wien. — Mißt, Kfm., Kanischa. — Dobrin, Kfm., Graz. — Seeber, Kfm., Wien. — Prister, Grabisla. — Tobenz, Privat, Graz. — Stadler, Kfm., Triest. — Kühler, Littai. — Wandner, Handelsreisender, W. Neustadt. **Stadt Wien.** Freiffe Ingenieur, Triest. — Safranthy, Ingenieur, Triest. — Stien, Kfm., Wien. — Pogalnig,

Gewerks-Verwalter, Slovic. — v. Hefendorf, I. I. Oberst. — Pečnig, Kaplan, Soderik. — Engel, Kfm., Wien. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Ponovik. — Slabovic, Gutsbesitzer, Karlsstadt. — Jugovic, Kaufmannsgattin, Strazis.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Anna Kencof, Magd, alt 34 Jahre, im Zivildspital an der allgemeinen Wasserlucht.

Marktbericht.

Laibach, 16. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 14 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 172 Jtr. 20 Pfd., Stroh 25 Jtr.), 30 Wagen und 3 Schiffe (16 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtr. fl. tr.	Mg. fl. tr.		Wtr. fl. tr.	Mg. fl. tr.
Weizen pr. Mj.	5 20	6 5	Butter, Pfund	45	—
Korn	—	3 78	Eier pr. Stück	13	—
Gerste	2 50	3 14	Milch pr. Maß	10	—
Hafser	2 40	2 50	Rindfleisch, Pfd.	23	—
Haibfrucht	—	4 44	Kalbfeisch	24	—
Heiden	3 30	3 52	Schweinefleisch	25	—
Sirje	3 40	3 36	Schöpfenfeisch	15	—
Kukuruz	3 40	3 73	Händel pr. St.	25	—
Erbsäfel	—	—	Tauben	15	—
Linien	4 50	—	Heu pr. Zentner	1 10	—
Erbsen	5	—	Stroh	1	—
Hiolen	5	—	Holz, har., Kfstr.	—	6 60
Rindschmalz, Pfd.	—	50	— weich	—	5 50
Schweinefchm.	—	46	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	35	Eimer	—	9
— geräuch.	—	44	— weißer, "	—	10

Gedentafel

über die am 19. Juli 1870 stattfindenden Vizitationen.

3. Feilb., Sajn'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz. 3. Feilb., Tomšič'sche Real., Bač, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Novak'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Klun'sche Real., Zagorje, BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Demmann'sche Real., Butovca, 776 fl., BG. Stein. — 1. Feilb., Michael Novak'sche Real., Grafenbrunn, 2200 fl. BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Slave'sche Real., Grafenbrunn 1350 Gulden, BG. Feilstriz. — 3. Feilb., Judenz'sche Real., Cudnosello, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Andreas Novak'sche Real., Grafenbrunn, BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Tuzel'sche Real., Zlatna, 2911 fl., BG. Rabmannsdorf. — 1. Feilb., Urbancič'sche Real., Grafenbrunn, 1800 fl., BG. Feilstriz. — 1. Feilb., Jatur'sche Real., Grafenbrunn, 1060 fl., BG. Feilstriz.

Wiener Börse vom 15. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	öst. Hypoth.-Bant	98. —
öto. Rente. öst. Pap.	55. —	58.50	Prioritäts-Oblig.	—
öto. öst. in Silber	64.25	64.50	öst. öst. öst. 500 (fr.)	112. —
Loft von 1854	85. —	86. —	öto. öst. 6 pft.	—
Kote von 1860, ganze	90. —	90.25	Werb. (100 fl. öst.)	—
Kote von 1860, Hälfte	100. —	101. —	öst. öst. (200 fl. öst.)	88. —
Prämienfch. v. 1864	104.50	105. —	Rudolfsh. (300 fl. öst.)	90.75
Grundentl.-Obl.	—	—	Frans-Jos. (200 fl. öst.)	91. —
Steiermar. zu 5 pft.	—	—	Loos.	—
Bärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. öst.	147.50
u. Küstentand 5	—	—	öst. Dampfsh.-öst.	—
Ungarn	79. —	79.50	zu 100 fl. öst.	99.75
Kroat. u. Slav. 5	—	—	Trichter 100 fl. öst.	122.50
Stebenbürg. 5	75. —	76. —	öto. 50 fl. öst.	61. —
Aktion.	—	—	östener 40 fl. öst.	34. —
Nationalbank	675. —	680. —	öst. 40	40.50
Creditbank	221. —	221.50	öst. 40	29.50
N. ö. öst. öst.-öst.	—	—	öst. 40	38. —
Anglo-öst. öst.	195. —	196. —	öst. öst. 40	39.50
öst. öst. öst.-öst.	—	300. —	öst. öst. 20	20.60
öst. öst. öst.-öst.	—	—	Waldstein 20	22.25
öst. öst. öst.-öst.	—	—	Reglevich 10	16. —
öst. öst. öst.-öst.	1942	1942	Rudolfsh. 105. öst.	14.50
öst. öst. öst.-öst.	181.25	181.50	Wechsel (3 Pro.)	—
öst. öst. öst.-öst.	197.50	199. —	Wugsb. 100 fl. öst.	105.50
öst. öst. öst.-öst.	222. —	223. —	öst. 100 fl.	105.75
öst. öst. öst.-öst.	168. —	170. —	öst. 100 fl. öst.	125.75
öst. öst. öst.-öst.	178. —	180. —	Paris 100 Francs	50. —
öst. öst. öst.-öst.	—	—	Münzen.	—
öst. öst. öst.-öst.	160. —	161. —	Roth. Münz-Ducaten	5.95
Pfandbriefe.	—	—	öst. 10.25	10.27
Ration. öst. verlosb.	98.50	98.70	öst. 1.84	1.85
Ang. öst. öst. öst.	90.75	91.25	öst. 122.50	123.10
öst. öst. öst.-öst.	104.50	105. —	—	—
öst. in 33 J. öst.	90. —	90.50	—	—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. Juli. 5proz. Rente österr. Papier 53.90. — 5proz. Rente österr. Silber 62.90. — 1860er Staatsanlehen 90.25. — Bankaktien 681. — Kreditaktien 214.50. — London 128.75. — Silber 125.50. — Napoleons'or 10.55.

Telegramme.

Wien, 15. Juli. Dr. Hoffer wird in der heutigen Gemeinderathssitzung einen Resolutionsantrag einbringen, welcher angesichts des angenommenen Infallibilitätsdogmas die Erwartung ausdrückt,

daß das Placetum Regium sofort eingeführt und die Aufhebung des Konkordats durch Gesetzentwürfe vorbereitet werde, welche das Verhältniß des Staates zur Kirche regeln.

Berlin, 15. Juli. Für morgen ist der Bundesrath des norddeutschen Bundes einberufen.

Paris, 15. Juli. Gestern Abends fand ein Ministerrath in St. Cloud statt. Gramont sollte die Depesche Benedetti's mittheilen. Gestern benachrichtigte der preussische Gesandte Baron Werther den Herzog von Gramont, daß er am 15. Juli Morgens Paris verlassen werde, indem er einen Urlaub antritt. Um Mitternacht fand eine feindselige Demonstration vor dem preussischen Botschaftshotel statt. Es wurden hierbei Kriegsrufe ausgestoßen.

Bremen, 15. Juli. Das Bundeskanzleramt informirte offiziell den Senat, daß die norddeutschen Handelsschiffe in allen Meeren vor der Kriegsgefahr gewarnt seien.

London, 15. Juli. „Globe“ und „Ball-Mall“ finden die Abweisung der neuesten Forderungen des französischen Botschafters durch den König von Preußen vollständig gerechtfertigt.

Amsterdam, 15. Juli. Die Milizen des Jahrganges 1869, welche heute entlassen werden sollten, verbleiben vorläufig.

Engländer's

zahnärztliches Atelier
im Heimann'schen Hause
ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Die seit vielen Jahren bestehende

Niederlage

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer

Waschwaaren-Fabrik

des **F. A. Dattelzweig,** bekannt durch ihr ausgezeichnetes Fabrikat, von welchem die Preise neuerdings bedeutend herabgesetzt sind, befindet sich noch immer bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239 „zum Anker.“

NB. Das noch vorrätthige **Damenwäschwaaren-Lager,** bestehend in Leinen- und Baumwoll-Tag- und Nachthemden, Leinen- und Baumwoll-Damenhosen, gestrickten Zwirnstrümpfen, wird zu bedeutend herabgesetzten Preisen gänzlich ausverkauft.

Kurs-Eröffnung.

Eine Frau, welche alle Eigenschaften einer Sprachweiserin besitzt, gibt einem p. t. Publikum bekannt, daß sie einen **französischen Kurs** mit halbem August d. J. unter sehr annehmbaren Bedingungen errichtet, und bietet um geneigten Zuspruch. Anfrage und Anstalt im t. t. **Vampyr-Zabot-Verlag.**

Original Elias HOWE'S



Nähmaschinen

zu herabgesetzten Preisen, deren Vorzüglichkeit allgemein anerkannt ist; original-amerikanisch und deutsches Fabrikat: Wheeler & Wilson, Singer, Plener & Keiser, Howe american Sewing mashin Co. in Montreal, Grover & Baker. Verschiedene Handmaschinen. Für Schneider, Schuhmacher und Sattler besonders schwere Maschinen, welche Howe übertreffen. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. Auch werden Maschinen auf Raten-Abzahlung hintangegeben. (69—7)

Karoline Rudholzer

im Geschäftsfokale des Niklas Rudholzer, Kongressplatz Nr. 25.

Verkaufs-Anzeige.

Die in der äußerst freundlichen, eine halbe Stunde von der Stadt Laibach entfernten Ortschaft **Oberschleichka** befindliche, an der Bezirksstraße und nahe der Eisenbahn günstig gelegene, zu jedem Geschäftsbetriebe geeignete Realität **Haus Nr. 36 und 42**, bestehend aus Wohnhaus, Stallung, Dreschboden und Heuschuppen in gutem Bauzustande, dann der arrendirten Grundfläche per 8 Joch Waldung, 10 Joch Wiesen und 20 Joch Aekern; ferner **das Haus am Karolinengrund Nr. 40** sammt Wirtschaftsgebäuden und 20 Joch gut kultivirten Wiesen in einem Komplex, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Gefeertigten, Laibach, Hauptplatz Nr. 279, 1 Stock. (268—2)

E. Terpin.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16—128) heilt bricslich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Herren-Hemden,



Damen-Hemden

bei **A. J. Fischer.**

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschütten kann, sind zu haben in der **Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte**

von **Albert Samassa**

in Laibach. (26—14)